

"Open sunday" : offene Turnhallen für Kinder

Autor(en): **Schmucki, Robert / Weger, Jasmin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **37 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Open Sunday»: Offene Turnhallen für Kinder

Seit 2006 entwickelt die Stiftung idée:sport ein Kinderprogramm, das auch ausserhalb der traditionellen Vereinsstrukturen Sport- und Spielmöglichkeiten anbietet. Unter dem Namen «Open Sunday» sind während der Wintermonate an jedem Sonntag Turnhallen mitten im Wohnquartier geöffnet. Sie können ohne Anmeldung oder Eintrittsgebühr genutzt werden. Im Winter 2010/2011 verzeichnete das Programm an 30 Standorten bereits über 11'000 Teilnahmen. Es ist in fünf Jahren zu einem der grössten offenen Bewegungsangebote für Kinder in der Schweiz geworden.

Robert Schmuki

Geschäftsleiter Stiftung idée:sport, Brunnenstrasse 1, CH-8610 Uster, Tel. +41 (0)44 941 44 88, robert.schmuki@ideesport.ch, www.ideesport.ch

Jasmin Weger

Programmleiterin Open Sunday, Stiftung idée:sport, jasmin.weger@ideesport.ch, www.ideesport.ch, www.open-sunday.ch

Fehlende Freiräume

In rund 120 Jahren hat sich auf der Basis englischer Stadtideen auch in der Schweiz ein Siedlungsbau entwickelt, der im Wesentlichen aus zusammenhanglosem Zeilenbau besteht. Auch wenn die Einzelbauten architektonisch und bautechnisch inzwischen auf hohem Niveau sind, gibt es im weitgehend privatisierten Markt keine gemeinsamen Aussenraumkonzepte, bzw. erweisen sich die Bau- und Zonenpläne als untaugliches Mittel. Oft stellt die Pausenanlage beim Schulhaus der einzig nutzbare Freiraum für Kinder und Jugendliche dar, und dieser wird auf Betreiben von Hauswarten und Liegenschaftsverwaltungen immer öfters geräumt oder einfach eingehagt – die Kosten wegen Littering und Vandalismus sind zu hoch und «Durchgreifen» hat zur Zeit gute politische Chancen. So gibt alleine die Stadt Bern 2010 eine halbe Million Franken für den Räumungsdienst aus.

Verschärft tritt dieses Problem in ärmeren Wohnquartieren mit kleineren Wohnungen und kinderreicheren Familien auf. Das Angebot von Kinder-Fernsehprogrammen, die schon morgens um 6 Uhr starten, und kindergerechten Computerspielen kann als Alternative kaum überzeugen. Gleichzeitig erreichen die Aufklärungs- und Aktivierungsprogramme der Gesundheitsprävention leider meist nur ein bildungsnahes Publikum. So finden sich folgerichtig am Ende jeder Gesundheitsuntersuchung bei Kindern tamilische Mädchen weit hinten.

Die daraus folgende Forderung ist einfach und klar: bewegungsorientierte Freiräume für sozial schlechter gestellte Kinder sind zu öffnen und die Strukturen so zu schaffen, dass diese Räume niederschwellig im unmittelbaren Lebensumfeld der Kinder verfügbar sind. Das Sportamt der Stadt Zürich empfiehlt Jugendsportangebote – wie Open Sunday – umzusetzen als eine der vereinsungebundenen Massnahmen, um Kinder durch die einfache Organisationsstruktur zur Teilnahme - und somit zu mehr Bewegung - motivieren zu können.¹ Mit «Open Sunday»² erhalten

Primarschul-Kinder einen Treffpunkt am Sonntagnachmittag. In den Quartier-Turnhallen wird Spiel und Sport angeboten, die Kinder kommen selbständig und werden betreut.

Die Idee offener Turnhallen

Aus dieser Analyse ist das Konzept der offenen Turnhallen am Sonntag «Open Sunday» für Kinder entstanden. Die Stiftung idée:sport ids³ konnte dabei auf Erfahrungen zurückgreifen, die sie seit 1999 mit dem Aufbau von Jugendtreffpunkten in Turnhallen, dem Midnight Sports Programm,⁴ macht. Charakteristiken des «Open Sunday» Programms sind folgende:

- Die Turnhallen sind jede Woche zur gleichen Zeit am gleichen Ort geöffnet. Im Zentrum steht bisher der Sonntag, da Untersuchungen zeigen, dass gerade am Wochenende die Bewegungsmöglichkeiten der Kinder stark eingeschränkt sind.⁵
- Selbstorganisierende Spielformen und organisierte Spielelemente ergänzen sich. Zentral dabei ist, dass Mädchen wie Jungen sich ihren Raum «erobern» können.
- Da es weder Anmeldung, Eintrittsgebühren noch Mitgliedschaft benötigt, um teilnehmen zu können, ist die Teilnehmerzahl vollkommen offen. Das Leitungsteam muss darauf vorbereitet sein.
- Wünsche der Kinder werden ins Programm miteinbezogen. Gleichzeitig werden von der Leitung aber auch neue Bewegungserfahrungen gezielt animiert. Fussball wird, da etwas zu dominant, eher limitiert.
- Eltern, die sich engagieren möchten, unterstützen das Team im Aussenbereich der Turnhallen oder beim Verteilen der Zwischenverpflegung. In den Turnhallen haben sie keine Aufgaben.

Regionalstellen

Die Stiftung idée:sport unterhält sieben Regionalstellen, je ein Regionalbüro Zürich in Uster, Zentralschweiz in Luzern, Nordwestschweiz in Basel, Ostschweiz in St. Gallen, Bern/Solothurn in Bern, Svizzera Italiana in Bellinzona, und Romandie in Lausanne. Diese Regionalstellen gewähren eine nahe Betreuung bei der Umsetzung der Programme.

Stabile Betreuung: Die grosse Herausforderung

Die Aufbauarbeit besteht einerseits aus der Schaffung einer Organisationsstruktur, die den Betrieb eines Open Sundays über Jahre sichert, sowie der Planung der eigentlichen Spielsonntage mit dem inhaltlichen Programm. Weder soll das Angebot schon nach ein bis zwei Jahren wieder verschwinden noch in der Konzeptphase aus Angst vor den notwendigen Personalressourcen auf punktuelle Events reduziert werden. Gerade diese punktuellen Events machen aus präventiver Sicht wenig Sinn. Es gilt also, an jedem Sonntag ein Team von 5 bis 8 Personen für die Betreuung einer unbekanntem Zahl von Kindern (die Spannweite liegt zwischen 5 und 68 Kindern/TN Zahlen 2010/11) zu sichern.

Von Seiten der Stiftung idée:sport führt dies zu einem langwierigen Aufbauprozess lokaler Strukturen. Im Sinne der Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung vom November 1986⁶ machen gesundheitsfördernde Massnahmen vor allem dann Sinn, wenn sie lokal eingebettet sind. Open Sunday Projekte sind deshalb gemeinsame Entwicklungen von SchulvertreterInnen, Elterngruppen, Freizeitzentren und Sportclubs. Die Stiftung ids tritt als Initiantin, zur Aufbauleitung und Finanzsicherung und als Rechtsträgerin für den ersten Winter auf. Danach wird das Angebot in die lokalen Strukturen integriert oder die Gemeinde vergibt ids das Mandat Open Sunday als wiederkehrendes Angebot zu managen.

Zusammensetzung Zielgruppe

Die Idee, Turnhallen mit ihrer reichen Infrastruktur zu öffnen, ist nicht neu; schon der Turnverein oder das MuKi/VaKi-Turnen⁷ bieten ähnliches. Nur erleben genau diese Angebote in den letzten Jahren einen starken Rückgang: der Zugang zum Turnverein ist keine Selbstverständlichkeit, Trainer zu finden wird immer schwieriger und das MuKi/VaKi-Turnen holt noch die ganz kleinen Kinder und deren Eltern ab. Kinder der Primarschulstufe sind – sieht man einmal davon ab, dass die meisten Jungen im Fussballclub sind oder dort auf der Warteliste stehen – im Bereich Bewegung klar den sozialen Schichten entlang getrennt. Die Schweizer Mittelschicht ist breit in Vereinen und Pfadfinderorganisationen vertreten, eine eher auslandstämmige «Unterschicht» findet den Weg dorthin nicht. So geben in der Befragung Frühling 2011 67,6% (n=430) der bei Open Sunday teilnehmenden Kinder an, zu Hause mit einem oder mit beiden Elternteilen in einer Fremdsprache zu sprechen (die detaillierte Auswertung der Befragung ist ab September 2011 verfügbar).

Kosten und Finanzierung

Open Sunday ist kein kostenfreies Angebot für eine Gemeinde, wie dies ein Sportverein oder die Pfadi ist. Für einen Nachmittag rechnet ids inklusive Material mit 700 bis 950 Franken direkter Kosten, abhängig von der Hallensituation und der zu erwartenden Kinderzahl. Bei einer Winter-Saison von 20 bis 25 Veranstaltungen belaufen sich die Kosten auf 14'000 bis 20'000 Franken. Im Aufbaujahr investiert die Stiftung idée:sport im Schnitt rund 220 Stunden in Vorbereitung, Begleitung und Überführungsarbeit. Das heisst, die Stiftung idée:sport rechnet im Pilotwinter mit rund 30'000 Franken Vollkosten. Finanziert wird dies aktuell zu 50% durch die Gemeinde, zu ca. 20% vom Kanton (Kantonales Aktions Programm) und zu 30% muss ids Spenden finden. Dank dem grossen Engagement durch die Kinderrechtsorganisation *Save the Children* in den Startjahren ist dies bisher gut gelungen. Diese Zusammenarbeit für den Aufbau von Open Sunday läuft dieses Jahr aus, ids wird ab 2012 neue Lösungen für den Privatteil finden oder eine andere Kostenverteilung mit Mehrbelastung für die Gemeinden rechnen müssen. Im Gegensatz zu unseren Jugendprojekten, deren Aufbau aus Mitteln des Tabakpräventionsfonds mitfinanziert wird, ist es bis heute leider nicht gelungen, Open Sunday im Rahmen von Bundesprogrammen zu unterstützen. Weder passt es in die Förderungen

des Kindersports von J&S-Kids (wegen fehlender Vereins- und Verbandsstrukturen), noch kann das Bundesamt für Migration, dem solche integrativen Angebote eigentlich am Herzen liegen, anderes als Sprachkurse unterstützen.

Nach dem Pilot fallen einige Hintergrundkosten weg, so dass die Jahreskosten sich meist zwischen 16'000 und 18'000 Franken einpendeln. Damit bleibt der Jahresbeitrag der Gemeinde auch in etwa gleich, obwohl sie nun 80 bis 90% der Finanzierung sichert. Der Rest sind jeweils kleinere Spenden aus dem Umfeld, sowie Sach- und Arbeitsleistungen wie die Freiwilligeneinsätze, die bei dieser Vollkostenrechnung auch eingerechnet sind.

Zugang zum Verein ermöglichen

Zu den Zielen von Open Sunday gehört auch, die Kinder zu einem Vereinsbeitritt zu motivieren. Der Einbezug der Vereine mit Schnuppertrainings und Vorführungen ist Teil des Programms von Open Sunday. Damit können die Kinder das Angebot der Vereine kennenlernen und sich allenfalls für eine Mitgliedschaft melden.

Herzstück Juniorcoaches

Zu einem Kernstück des Programms Open Sunday hat sich die Mitarbeit von Mädchen und Jungen der Oberstufe als Juniorcoaches entwickelt. Im Vorfeld eines Starts wird das Projekt im benachbarten Oberstufenschulhaus präsentiert und Jugendliche werden gebeten, sich zu bewerben. Nach Vorgespräch, Probeleitung und offizieller Arbeitsvereinbarung können sie am Sonntag für 10 bis 30 Franken pro Nachmittag mitarbeiten. Dieser Lohn orientiert sich an den lokalen Gegebenheiten, wie dem empfohlenen Ansatz für Babysitten. Die Aufgaben werden genau definiert, die Jugendlichen in Kursen ausgebildet und in regelmässigen Gesprächen mit der Projektleitung wird ihre Arbeit bewertet. Zu Ende der Saison erhalten sie für die Lehrstellensuche nutzbare Arbeitszeugnisse und die Projektleitung gibt auch Referenzen ab. Die Einbindung von jugendlichen Coaches bildet einen wertvollen und bereichernden Kernaspekt der Programme von ids. Das Lernfeld und die darin erworbenen Fähigkeiten vermögen Jugendliche auf eine besondere Art und Weise positiv zu prägen. Juniorcoaches ist unser «Programm im Programm» geworden, auf das ids auf keinen Fall verzichten möchte.

Open Sunday als Freiwilligenprojekt

Immer wieder wird vorgeschlagen, ein solches Angebot im Rahmen von Freiwilligenengagement zu realisieren. Gerade zum diesjährigen «Jahr der Freiwilligenarbeit» wäre es wichtig, Möglichkeiten und Grenzen des Milizsystems ernsthaft zu diskutieren. Natürlich kann es gelingen, eine Person so stark für die Idee offener Hallen zu begeistern, dass sie sich bereiterklärt, jeden Sonntag für fünf Stunden im Einsatz zu stehen. Wir arbeiten, inklusive unserer Jugendprojekte, aktuell in 110 Städten und Gemeinden in der Schweiz. Immer wieder treffen wir auf vorbildliche Angebote, die lokal entstanden sind. Fragt man drei Jahre später nach, sind sie spurlos verschwunden, da sie meist nur von einer Person abhängig waren. Und Nachfolger zu finden ist noch schwieriger, wenn es sich nicht mehr um eine neue Idee handelt. Die einzige strukturell gesicherte Option stellen die Sportvereine dar. Doch in Anbetracht ihrer wachsenden Schwierigkeiten, freiwillige TrainerInnen zu finden und der meist auf eine Sportart ausgerichteten Fähigkeiten, sind hier die Möglichkeiten ebenso limitiert.

Von der Planung zur Realisation

Was sich etwas theoretisch anhört, läuft praktisch so ab:

- Der Erstkontakt entsteht normalerweise durch VertreterInnen aus dem Schul- oder Gesundheitsbereich der Gemeinde, die sich der Problemstellung der fehlenden Freiräume bewusst sind. Ids bietet an, das Konzept im



politischen Rahmen (Jugendkommission, Schul- oder Sozialamt u. ä.) vorzustellen.

- Hat ids grünes Licht von politischer Seite, werden alle AkteurInnen zu einer gemeinsamen ersten Projektsitzung eingeladen.
- Aus dieser Sitzung heraus entsteht eine Begleitgruppe, die sich im Vorfeld des Starts trifft, um Elemente des Angebotes auszuarbeiten.
- Als drittes Element der Betreuung – neben professioneller Leitung und freiwilligen HelferInnen – hat sich die Mitleitung durch Jugendliche entwickelt. Im Rahmen dieses Programms im Programm werden 15- bis 17-jährige Mädchen und Jungen gesucht, eingeführt und in Ausbildungskursen ausgebildet.
- Die Stiftung ids organisiert das Material und begleitet die Planung und die ganze Pilotphase im ersten Winter.
- Während der Pilotphase werden genaue statistische Daten⁸ erfasst und Befragungen durchgeführt, um die Basis für den politischen Entscheid einer längerfristigen Durchführung zu schaffen.
- Die Stiftung idée:sport schliesst die Pilotphase mit einem umfassenden Schlussbericht und führt die Begleitgruppe und die politischen Verantwortlichen durch den Entscheidungsprozess einer Institutionalisierung des Angebots.
- Fällt dieser Entscheid positiv aus, werden die Rechtsstrukturen für ein langfristiges Open Sunday geklärt. Entweder wird das Projekt einem lokalen Rechtsträger (Vereine, Gemeinde) angeschlossen, oder es entsteht ein eigenständiger Trägerverein Open Sunday; als dritte Möglichkeit bleibt ids Trägerin.

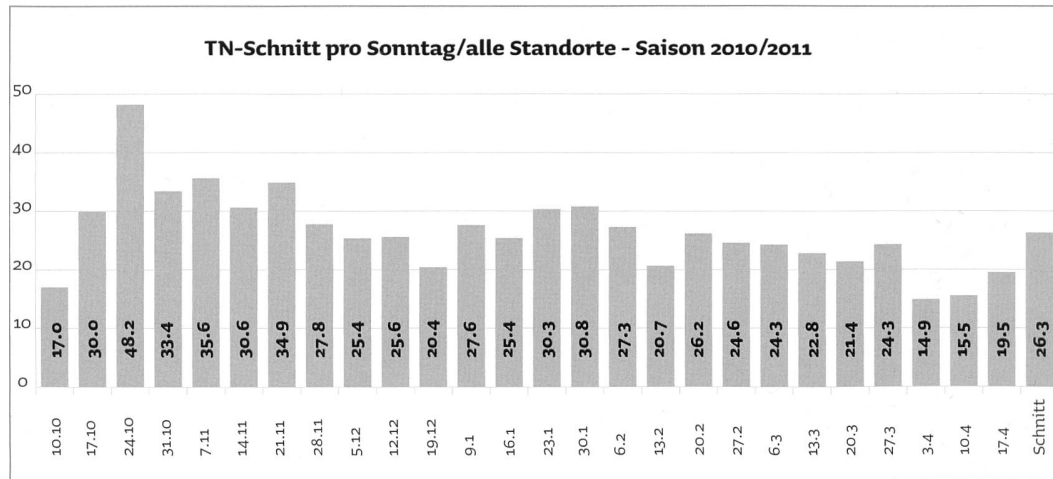
Open Sunday Spielnachmittage

Der Ablauf eines Open Sunday Nachmittages gestaltet sich an (fast) allen Standorten gleich. Die Halle ist von 13:30 bis 16:30 Uhr offen. Die Kinder trudeln zeitlich so ein, wie es ins Familienprogramm passt, es gibt keine festen Startzeiten. Die Erfahrungen von ids zeigen, dass die meisten Kinder zur Hallenöffnung bereits wartend vor der Türe stehen und dass sie bis zum Schluss bleiben. Das Team stellt im Vorfeld das Spielmaterial bereit. Die Planung der Nachmittage ist nicht ganz einfach. Das Team weiss nicht, mit wie vielen Besuchenden jeweils zu rechnen ist – die Anzahl Kinder hat aber einen Einfluss auf das Programm. Sind die Kinder in der Halle, wird gespielt bis zum Schluss um halb fünf – dann räumt das Team mit Unterstützung der Mädchen und Jungen das Spielmaterial weg. Fuss- und Basketball, Unihockey, Seilspringen, Jonglieren, Mattenlauf, Hindernisparcour – das sind einige der Spiele, die in den Hallen angeboten werden. Die Teamleitungen vor Ort tragen die Verantwortung von Anfang bis Ende der Veranstaltung; samt abschliessenden Aufräum- und Reinigungsarbeiten.

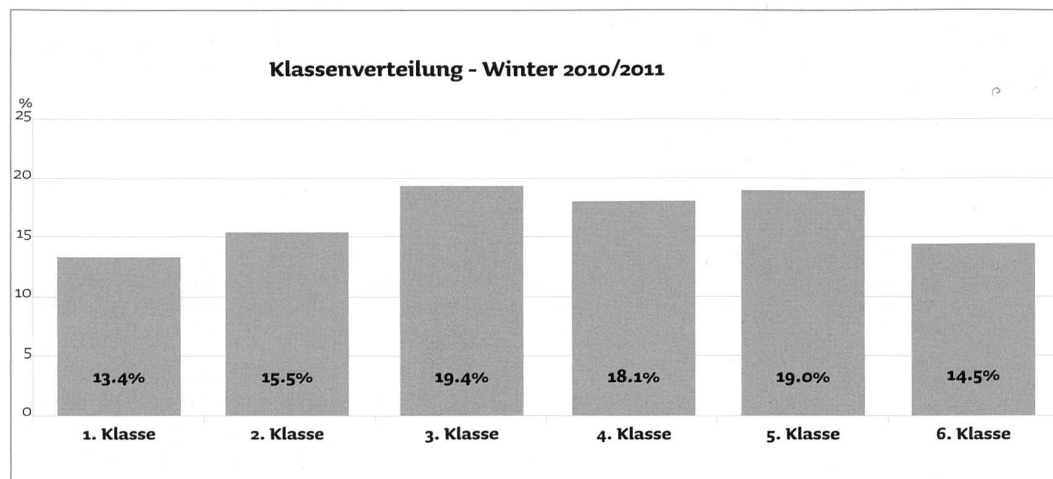
Unterbrochen wird der Spielnachmittag nur durch die 20-minütige Pause. Eltern, Freiwillige oder andere Teammitarbeitende koordinieren die kostenlose Verteilung von Obst, Brot und Wasser. Diese kleine und gesunde Zwischenverpflegung erscheint einigen Kindern ungewohnt; die Erfahrungen damit sind jedoch sehr gut. Um die Verpflegung so ökologisch wie möglich zu kaufen oder zu erhalten, sucht ids einen engen Kontakt zu den örtlichen Bäckereien und Obstproduzenten oder Grossverteilern.

Teilnehmerzahlen und Hallengrösse

Häufig wird gefragt, welchen Einfluss die Hallengrösse auf die Anzahl Teilnehmende hat. Die Entscheidung für oder gegen



Tab. 1: Durchschnittliche Anzahl teilnehmende Kinder pro Veranstaltung 2010/11.⁹



Tab. 2: Alter der teilnehmenden Kinder nach Zugehörigkeit Schulstufe 2010/11.¹⁰

Dreifachhallen gehört mit zu den Entscheidungen, welche ids mit den GemeindevertreterInnen und der Begleitgruppe erarbeitet. Manchmal macht es mehr Sinn, das Angebot in der Einfachturnhalle durchzuführen, als in der Dreifachhalle, da diese nicht jeden Sonntag zur Verfügung steht. Die Angebote in Einfachturnhallen überwiegen seit der Erstrealisation 2006. Dies spiegelt sich auch im TeilnehmerInnenschnitt der Saison 2010/2011 wider. Mit 20 bis 25 Kindern pro Anlass kommen sowohl das Tagesteam, wie auch die Kapazitäten der Halle an ihre Grenzen.

Kritik: Konkurrenz zur Familie

Die hauptsächliche Kritik am Angebot kommt von Seiten einiger FamilienpolitikerInnen. Der Sonntag als Familientag sei zu schützen, und solche Angebote würden die Möglichkeit der Familie, einen gemeinsamen Tag beim Wandern oder Spielen zu verbringen, untergraben. Auch der Aspekt des christlichen Sonntags wird ins Feld geführt, zu dem ein solches öffentliches Angebot für Kinder nicht passe.

Wir nehmen diese Kritik durchaus ernst. Das Letzte, was wir erreichen möchten, ist, dass ein geplanter Familienausflug abgesagt wird, weil die Kinder ins Open Sunday wollen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Realität des klassischen Schweizer Familiensonntags anders aussieht. Nicht umsonst verzeichnen die Fernseh-Kinderprogramme hier die zweithöchsten Einschaltquoten, gleich nach denjenigen zwischen 17 und 19 Uhr. Gerade im Winter geht die Schere zwischen Familien mit Migrationshintergrund und dem Schweizer Mittelstand auseinander. Der AusländerInnenanteil beim Open Sunday nimmt während der Sportferien jeweils zu, da zu dieser Zeit ein Grossteil der Schweizer Familien auf den Skipisten sind.

Schlusswort

Kinder brauchen Bewegung. Die Stiftung idée:sport möchte vielen Kindern den Weg dazu erleichtern – Open Sunday heisst Spiel, Sport und Spass in der Turnhalle am Sonntagnachmittag während den Wintermonaten. ●

Literatur

- Bundesamt für Sport BASPO (2008): Sport Schweiz 2008. Kinder- und Jugendbericht. www.tinyurl.com/baspo2008, Zugriff 10.06.2011.
- Ottawa-Charta (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. www.tinyurl.com/Ottawa-Charta, Zugriff 10.06.2011.
- Sportamt Zürich (2008): Kinder und Jugendliche in den Stadtzüricher Sportvereinen. Analyse und Entwicklungsstrategien. www.tinyurl.com/sportamt-2008, Zugriff 10.06.2011.
- Stiftung idée:sport (2010): Kinderprojekt Open Sunday. Jugendprojekt Midnight Sports. Zahlen und Fakten 2010. www.tinyurl.com/mb-network-2010, Zugriff 10.06.2011.

Endnoten

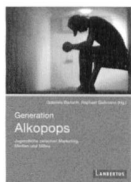
- 1 Sportamt Zürich 2008: 25.
- 2 www.open-sunday.ch
- 3 www.idéesport.ch
- 4 www.mb-network.ch
- 5 Vgl. Bundesamt für Sport BASPO 2008.
- 6 Vgl. Ottawa-Charta 1986.
- 7 Muki/Vaki steht für Mutter-Kind/Vater-Kind.
- 8 Bei jeder Veranstaltung tragen sich Kinder im «Guestbook» mit Vornamen, Namen, Alter, Schulhausnamen und Notfallnummer der Eltern ein.
- 9 Stiftung idée:sport 2010: 2. Die Statistik zeigt, wie sich die Teilnehmerzahlen im Laufe einer Saison verändern, sie sind zum Startbeginn hoch, ändern sich etwas während den Ferien (Weihnachten, Sportferien) und nehmen nochmals etwas ab kurz vor Saisonende.
- 10 Die Statistik zeigt, dass alle Altersgruppen (1. bis 6. Klasse) etwa gleich gut vertreten sind, etwas schwächer bei den 1. und 6. Klässlern.

Bücher zum Thema



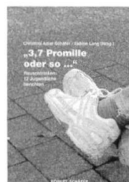
Filmriss, Koma, Suchtgefahren? Wie Eltern ihr Kind schützen können

Franz Schmider/Heidi Kuttler 2010, BALANCE ratgeber, 180 S.
Eltern können das Trinkverhalten der eigenen Kinder oft nur schwer abschätzen. Hier erfahren sie, wie sie angemessen auf einen erhöhten Alkoholkonsum ihrer Kinder reagieren können. Es gibt konkrete Vorschläge für bindende Absprachen mit ihnen und Empfehlungen für präventive Massnahmen, damit Jugendliche einen besseren Umgang mit unserer allgegenwärtigen Alkoholkultur entwickeln können und nicht in Abhängigkeit geraten. Informationen zur Wirkungsweise und zu den Gefahren von Alkohol, zum Jugendschutzgesetz, zur Bedeutung des Alkohols in unserer Kultur und unserem Alltag, zu den Ursachen einer Suchtentwicklung und zu den Kriterien für Alkoholmissbrauch und abhängigkeit vermitteln ein Wissen, das Eltern dabei hilft, ihrem Kind im Gespräch Klarheit zu vermitteln. Anreiz dazu bieten neben pädagogischen Erkenntnissen auch viele Originalaussagen von Jugendlichen.



Generation Alkopops. Jugendliche zwischen Marketing, Medien und Milieu

Gabriele Bartsch/Raphael Gaßmann (Hrsg.) 2010, Lambertus, 136 S.
Sie sind arbeitslos, gewaltbereit, ohne jede Moral und vor allem sind sie Komasäufer und nehmen Drogen – so ist das Bild von Kindern und Jugendlichen, das medial vermittelt wird. Die AutorInnen geben in elf Beiträgen Impulse, die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen differenzierter wahrzunehmen und darzustellen. Sie eröffnen darüber hinaus für die pädagogische Praxis und Sozialarbeit Perspektiven für die Weiterentwicklung und Gestaltung von Präventions- und Hilfeangeboten. Es wird dabei auch gezeigt, dass Rahmenbedingungen und Strukturen nötig sind, die vom frühesten Kindesalter an sozialer Ungleichheit mit Förderung und Hilfen entgegenwirken.



«3,7 Promille oder so ...» Rauschtrinken: 12 Jugendliche berichten

Christina Adler-Schäfer/Sabine Lang (Hrsg.) 2011, Robert Schäfer Verlag, 168 S.
Alexander, 16 Jahre: «Wenn man mich fünf oder zehn Minuten später ins Krankenhaus gebracht hätte, wäre ich tot gewesen. Als die mir gesagt haben, mit wie viel Promille ich eingeliefert wurde und dass ich hätte sterben können – das hat mich richtig wachgerüttelt.» Alexander gehört zu jenen Heranwachsenden, die zu viel getrunken hatten und im Krankenhaus gelandet sind. Eher zufällig und ohne Absicht – der totale Schock. Wie es dazu kam, erzählen in ausführlichen Berichten zwölf Jugendliche, die über das Alkoholprojekt HaLT (Hart am LimiT) erreicht werden konnten. Sie erklären, warum sie Alkohol trinken und was sie seit dem Koma anders machen.



Förderung bei Sucht und Abhängigkeiten (Reihe Fördern lernen)

Hannah Schott 2011, Kohlhammer, 116 S.
Suchtprobleme im Jugendalter sind durch mediale Horrormeldungen zunehmend ins öffentliche Bewusstsein geraten. Nicht nur die pädagogische Fachwelt ist dadurch aufgeschreckt und zu einer umfassenden Reaktion herausgefordert worden. Das Buch beschäftigt sich vor diesem Hintergrund zunächst aus einer entwicklungsbezogenen Perspektive mit dem Jugendalter als kritischer Phase für die Entstehung von Sucht und Abhängigkeit. Neben der substanzgebundenen Abhängigkeit, Drogenmissbrauch und Drogenabhängigkeit, werden ebenso die substanzunabhängigen Süchte wie Essstörungen, Mediensucht und Computerspielsucht, ihre Ursachen und ihre Verbreitung erörtert. Das Buch behandelt dann ausführlich die präventiven Massnahmen gegen Abhängigkeit und vor allem Fördermassnahmen, die beim Vorliegen von Abhängigkeit hilfreich sein können.